

bitte. Und das tut Gott aus Barmherzigkeit zu mir, so heißt es weiter im Titusbrief.

Ja, das wesentliche an Weihnachten kann man sich nur so schenken lassen. Und man kann es sich nur von Gott schenken lassen: Leichtigkeit im Leben, Liebe und Barmherzigkeit – das ist viel wichtiger als alles Drumherum. Und wenn Menschen in ganz anderen Lebenssituationen stehen, als wir sie kennen, dann wird einem das noch einmal ganz deutlich bewußt.

In den Tagen vor Weihnachten gehe ich immer noch einmal zu Menschen, die nicht mehr hierher in die Kirche kommen können.

Bei einem älteren Ehepaar ist der Weihnachtsbaum ist nicht mehr so groß wie früher. Aber die Frau schmückt ihn noch für ihren Mann. Er hatte vor Jahren einen Schlaganfall, und es ist schon viel, wenn der Weg mit dem Rollstuhl ins Wohnzimmer schafft. Wir reden über die Kleinigkeiten, die das Leben jetzt bestimmen. Der Fernseher ist schon lang nicht mehr an gewesen, das geht zu schnell, da kommt man nicht mehr mit. Von Jahr zu Jahr nehmen die Kräfte ab. Und trotzdem zählt dieser Augenblick, in dem sie zusammen sind und sich jetzt noch gegenseitig Liebe schenken können. „Jetzt kann es Weihnachten werden“, sagt die Frau, nachdem wir miteinander gebetet haben. Augenblicke sind das, in denen für mich der barmherzige Gott am Werk ist. Er ist einfach da und trägt dieses Ehepaar, genauso wie viele andere, die von schwierigen Lebenssituationen betroffen sind. Und wenn Sie selber so einen Menschen kennen, dann machen Sie ihm die Freude Ihrer liebevollen Zuwendung. Lassen Sie ihn die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes spüren. Nehmen Sie von hier vorn von unserer Stephaner Weihnachtskrippe Bildpostkarten mit und machen Sie anderen Menschen damit eine Freude. Wir verschenken diese Karten als Erinnerung daran, daß sich Gott uns geschenkt hat in Jesus Christus.

Wenn Sie diese Karten zusammen mit Ihrer Liebe weiterschenken, dann werden Sie selber zu Boten der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes. Und sein Friede, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.

## **Predigt zu Titus 3,4-7 am 1. Weihnachtsfeiertag 2009 in Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling**

Liebe Gemeinde,

wer am ersten Weihnachtsfeiertag in die Kirche kommt, der sucht wohl ganz bewußt das Licht dieses Feiertages. Zumindest jetzt im Augenblick ist die Zeit frei von Verpflichtungen. Vielleicht sind Sie ein Stück Weg durch den Ringpark oder durch die Straßen hierher zur Kirche gekommen und haben diese Weihnachtswelt mit ihrem ruhigen Zauber intensiver und klarer wahrnehmen können als gestern am Heiligen Abend. Vielleicht haben Sie auch einen sehr schönen Heiligen Abend verbracht, in der Familie oder allein, und die Stimmung genossen. Joseph von Eichendorff hat vor 200 Jahren seine Eindrücke in diese Worte gefaßt:

„Markt und Straßen stehn verlassen,  
still erleuchtet jedes Haus,  
sinnend geh ich durch die Gassen,  
alles sieht so festlich aus.  
An den Fenstern haben Frauen  
buntes Spielzeug fromm geschmückt,  
tausend Kindlein stehn und schauen,  
sind so wunderstill beglückt.  
Und ich wandre aus den Mauern  
bis hinaus ins freie Feld,  
hehres Glänzen, heil'ges Schauern!  
Wie so weit und still die Welt!  
Sterne hoch die Kreise schlingen,  
aus des Schnees Einsamkeit  
steigt's wie wunderbares Singen –  
O du gnadenreiche Zeit.“

Ich weiß nicht, ob Sie dieses Gedicht anspricht. Es ist sicher etwas für den Romantik-Typ. Aber es drückt doch eine ganze Menge an Sehnsucht aus, die das Weihnachtsfest in jedem von uns auf die eine oder andere Weise

auslöst. Und es mündet in einen Schlußsatz, in den ich gerne einstimmen möchte: „O du gnadenreiche Zeit!“

Der Begriff „Gnade“ kommt auch in dem alten österreichischen Weihnachtslied vor: „Stille Nacht, heilige Nacht, gnadenbringende Weihnachtszeit“ – aber was ist an Weihnachten Gnade?

Spüren wir diesem Begriff ein wenig nach mit dem Brief des Apostels Paulus an Titus. Eigentlich ist es eine Art Gemeindebrief. Die Christen sind mittlerweile gut situiert, Fragen der Gemeindeleitung und der Seelsorge stehen im Vordergrund. Zum Weihnachtstext sind diese Worte erst in unserer Zeit geworden. Aber sie passen gut in unsere weihnachtlichen Rituale und Gewohnheiten. Sie messen uns an unseren eigenen Ansprüchen, und sie haben theologische Maßstäbe für das, was wir an Weihnachten mit der Geburt Jesu Christi feiern.

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.“ (Titus 3, 4-7)

Ich habe bei diesen Worten immer den Taufengel der Kirche im oberfränkischen Weißdorf bei Münchberg vor Augen. Dort war ich zwei Jahre lang als junger Vikar zur Ausbildung. Und bei diesem Taufengel an der Wand steht dieser Satz vom Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist geschrieben. Und das ist damit auch hier im Titusbrief gemeint: die Taufe als das Bad der Wiedergeburt. Sie macht selig. Sie übergießt uns mit dem Heiligen Geist, und sie macht uns zu Erben des ewigen Lebens. Das ist Theologie pur. Keine Spur von weihnachtlicher Gefühlsduselei. Und vielleicht tut uns gerade das heute besonders gut. Auch wenn diese theologischen Begriffe ziemlich spröde klingen und erst noch mit Leben erfüllt werden müssen. Aber immerhin: Sie bringen die Dinge auf den Punkt und versuchen, den Sinn dieses Wunders von Weihnachten zu beschreiben.

Und wenn ich sagen sollte, was an Weihnachten für mich sinnvoll ist und was mich erfüllt, dann finde ich es sehr hilfreich, wenn wir bei unserer Taufe anfangen, beim Urdatum unserer ganz persönlichen Verbindung mit dem lebendigen Gott. Da bin ich nicht mit einer ungreifbaren, namenlosen Macht verbunden, die allen Verstand und alle Welt übersteigt. Sondern ich gehöre zu Jesus Christus, meinem Heiland und Herr. Er wurde geboren als Kind, Maria und Josef legten ihn in eine Krippe. Er wuchs auf, hatte Wünsche und Ängste, er verwirklichte manchen Traum und stieß wohl auch an manche Grenze, er kümmerte sich um andere mit Worten und mit Taten, er war zugänglich und wegweisend für viele Menschen, die ihm begegneten. Schließlich starb er am Kreuz und ging in ein neues Leben im Licht der Auferstehung.

Das alles nimmt mit der Geburt an Weihnachten seinen Anfang, und durch die Taufe ist es auch der Anfang Gottes mit mir und mitten in meinem Leben. Mir ist die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes erschienen! Und er hat mich sogar berührt mit Wasser und Liebe. Nein, dieser Gott macht mir keine Angst, sondern seine Freundlichkeit und Menschenliebe prägen mein Gottesbild. Gut, wenn wir uns das immer wieder vor Augen halten und uns davon verändern lassen. Sonst werden wir unbarmherzig oder lieblos. Es kann zwar sein, daß wir das nicht immer vermeiden können. Niemand von uns ist ohne Fehler. Wir reagieren manchmal einfach emotional, da gibt ein Wort das andere, Empfindlichkeiten und Ärger bekommen besonders in solchen Tagen wie Weihnachten ganz unverhofft und ungewollt eine eigene Dynamik. Kleinigkeiten werden da manchmal zum Streit, alte Zerwürfnisse kommen hoch und gefährden den Frieden.

Aber – und das ist ganz wichtig – wir sind dem nicht ausgeliefert. Gott ist uns mit seiner Freundlichkeit und Menschenliebe erschienen und hat uns selig gemacht. Er hat uns selig gemacht! Das ist kein Wellness-Gefühl, in dem ich mich nur entsprechend einrichten muß, um mich zu entspannen. Das wäre nur äußerlich, irdisch, ein Werk, das wir selber machen – so heißt im Titusbrief. Aber das eigentliche des Lebens kann man damit nicht machen. Seligkeit geht viel tiefer, Seligkeit ist ein Zustand der Geborgenheit, in dem mich Gott trägt und mich Leichtigkeit und Liebe erleben läßt. Er ist da, wenn ich ihn brauche und wenn ich ihn darum